

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

15. Jahrgang

Freitag, 19. Dezember 1947

Nr. 24

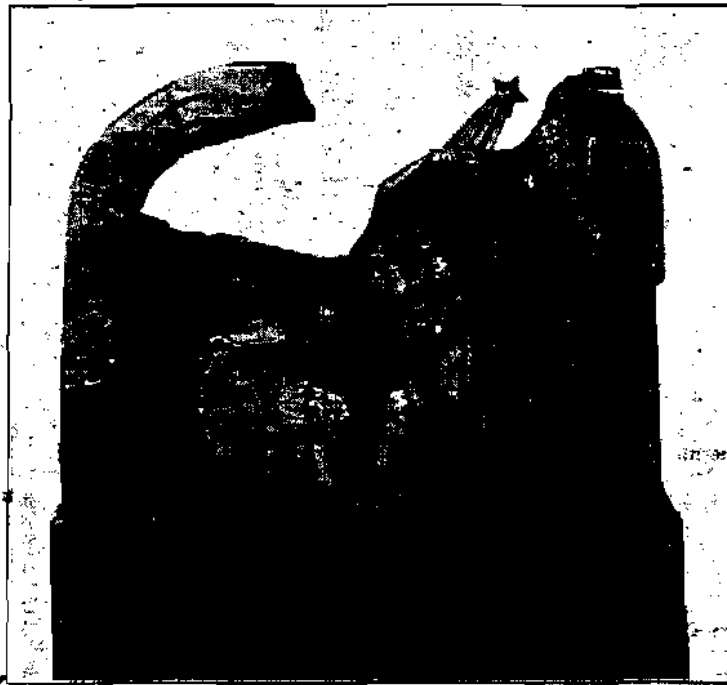
Die moderne Krippe in Osttirol

Im Krippenheft der Osttiroler Heimatblätter (1926, S. 14) stehen die prophetischen Worte: „Einen merkwürdigen Aufschwung dürfte die Krippe in Osttirol nehmen durch die Schüler des Schnitzkurses der 1925 neu errichteten B. Kosta Schule in St. Jakob in Defl. In Prägeroten und Virgen sind es Josef Trojer und Friedl Fuetisch, die berufen erscheinen, in ihrer schönen Heimat eine Blüte des Krippentourismus hervorzurufen.“

Heute, nach 20 Jahren sehen wir in der Krippenausstellung auf Schloß Bruden den vom und zum Herzen sprechenden, alle Weihnachtsmelodien erklingenden und das Auge durch Farbenpracht und sprechend betrogene Linienführung erfreuenden Relief-Krippenaltar des obad. Bildhauers Josef Trojer aus Prägeroten-Wallhorn.

Der dreiteilige, geöffnete Flügelaltar zeigt im Mittelstück die Geburt Christi in Form der Anbetung des Kindes durch Maria und Josef, getreu dem biblischen Bericht mit Stieren und Esel und den Hirten von Bethlehern. Im rechten Flügel ist die Anbetung der Hirten in drei Lebensaltern, im linken die Verkündigung an die Hirten dargestellt. In schwungvoller, moderner Großzügigkeit hat der begnadete Künstler ein sorgfältig abgestimmtes, äußerst geschlossenes und auf den natürlichen Mittelpunkt, das Christuskind, konzentriertes Kunstwerk von beinahe göttlicher Innigkeit geschaffen. Der starke Bewegungsreichtum in den Hirten scheint durch die dargestellten Wunder plötzlich gehemmt, klagt aber in den tiefen, malerischen Galgenwürfen wie im „göttlichen Da-

nod“ weiter. Das Heilige Paar, von der Gottheit Christi vollend, ist in Betrachtung versunken. Eine warme, fröhliche und bunte, dabei aber doch harmonische Farbgebung unterstreicht die musikalische Note der ganzen Komposition, so daß man förmlich die Schal-



Bruno Kosta-Krippe

meln von Bethlehern daraus ertönen hört. Die drei Kessels sind in einen schweren, dunklen Lärchenträhnen eingelassen, wodurch dieser vergeistigte Altar die nötige Erdschwere und Erdennähe erhält.

Noch in einer Hinsicht ist die Krippenausstellung vom Dezember 1925 im Saale der Haushaltungsschule des Kaiserle, Wien zukunftsweisend gewesen. Es heißt auf Seite 24 des eingangs zitierten Krippenheftes: „Die Längsseite füllen lauter orientalische Krippenlandschaften der Firma Gschmair-Untergasser und zwischen Gschmair-Untergassers

Bergen und den orientalischen Geshl-, Gwergler- und Breitegger-Figuren steht einsam die Tiroler Krippe „Schloß Heinfels“ mit Figuren in Gilmner Tracht von Toni Kollreiter, wie ein Versprechen für die kommende Zeit.“ Die Krippenausstellung von 1947 zeigt ausnahmslos den tirolisch-heimlichen Krippentyp und zwar sowohl in der stilisierten Abwandlung, wo Bäume, Berg und „Haus-Stall“ aus massivem Holz gearbeitet sind, als auch in der Abstraktion der Kabinettkrippe, die vom räumlichen Stall und Haus überhaupt absieht und sich nur mehr mit einer diesbezüglichen Kulisse begnügt.

Wohl wurde man auch in den späten 20er Jahren noch schöne, neue, orientalische Krippen, wie die wüstenhaft orientalische 3:2 Meier große Stabinger-Krippe des Franz Straßer, „Innert.ä.“ in Karlsfeld oder ähnliche aber reiner orientalische, im Krippenkurs in Wolfersbach (1927) von Josef Maicher für Franz Mähner „Kantischer“ und Josef Rauegger herfertigte, oder die Breitegger-Krippe des Hans Lehner in Mitterwald betwischen. Mit Peter

Feldners „St. Peter Krippe“ fand jedoch die Tiroler Krippe der Plattner-Finsterwirt Schule von Virgen vorerst mit Bachlechner-Figuren, gefolgt von den Plattner Schülern Toni Kollreiter, Maria und Alma Berger, Obermaiern, gar bald aber schon mit Eigenentwürfen (Felder Krippe/Kenz-Neuburg, Franz Krameliter Krippe des Lehrers Gutwenger in Oberillenz) immer mehr Abflang und Verbreitung. Sogar der ursprüngliche „Orientalist“ David Oberegger in Gaimberg begann allmählich einen halb tirolisch-halb orientalischen (verarbeitete Bergmaier)

Krippentyp mit ebenso gezeichneten Figuren zu produzieren. Krippen des erstgenannten Typus sind die von Anna Berger gezeichnete, komplette Bachschner Krippe des Pfarrers N. Krämer von Dornberg und die Wurnig-Krippe in Lienz mit ebensolchen Figuren und einem von P. Peter Mohr gemalten Hintergrund einer romantischen Ostroler Dorflandschaft. Auch die „Tiroler Krippen“ in Walfattersbach, Hofsbaud und Untas (Edmund Moser in Uff) mit Berg und Figuren von Toni Kollreider und Hintergrund von Josef Oberthaler, in einer die ostrolischen Landschafts- und Hausformen verherrlichenden Manier, gehören in diese Gruppe. Bartl Obereggerts schöne Krippen finden wir bei Wimmer, Lederhändler in Lienz, bei Oberegger in Galmsberg, mehrere in Grafendorf und Tristach, besonders viele aber in Leisach, dem Ostroler Krippendorf.

Seit ungefähr zehn Jahren arbeitet auch Alois Girismair nur mehr für die „Tiroler Krippe“ und hat hierin einen ganz eigenen Typ entwickelt, den man „Almboden-Krippe“ nennen könnte. Der Berg gibt irgenbeimem besonders schönen und stimmungsvollen Dorfschnitt Ostrols mit einer im Hintergrund sich fortsetzenden Berglandschaft, die bis hinauf zur höchsten Alm- und Giesregion führt, möglichst naturgetreu in kräftigen, reinen Farben von grün, blau und weiß wieder.

Leider ist der künstlerische Wert dieser heimischen Krippen durch die vielfache Wiederholung und Verwendung von billigen Masse- oder Größbrett-Figuren meist etwas beeinträchtigt. Die schönsten der alljährlich etwa an 20 Stück aus Girismairs Hand erziehenden und über ganz Ostrol und Oberfärten verbreiteten Berge bilden Frau Wimmer-Bedits „Materler Krippe“, zu der ein Krippelemandlschäfer von altem Schlag, Hermann Köfler aus Matrei, drollige Figuren lieferte und Herr Stefan Budamairs „Obermaurer Krippe“, die sogar mit Bachschner Kopfen der Plattnerischülerin Anna Berger aus Obermauern bestellt ist. Sehr häufig trifft man „Girismair-Berge“ auch in Oberlienz, zu denen der begabte Schnitzer Hans Schneeberger die Figuren lieferte.

Neben diesen, immer noch Berg, Figuren und Hintergrund unterscheidenden „Tiroler Krippen“ gewonnen schon seit Jahren, besonders seit dem Krieg die „stilisierten Tiroler Krippen“ nach Ludwig Benz in Schwaz und Hans Boniller für Innsbruck, in Ostrol von Bruno Kosta verbreiteten „Haus- und Stall-Krippen“ an Wänden, (s. Abb. 1) vorzüglich bei den im Raum beschränkten Städtlern. Soweit dabei Gelände überhaupt noch dargestellt wird, ist es als Relief geschnitten, gleich den Wännen und Stallschuppen, oder die Krippe



ist überhaupt nur in oder unter ein Tiroler Haus eingebaut. Neben dieser Art sind die Kosta-Krippe der Familie Dr. Bergemer in Lienz, die Kirchenrippe in Tristach von Bruno Kosta, die Hausrippe des Pfarrers Bus in Wölling von A. Unterveger, die verschiedenen neuen Hausrippen von Toni Kollreider in Untas, Walfattersbach und Lienz sowie die Krippen von Josef Sint und Hermann Köfler in der heurigen Krippenausstellung.

Die jüngste Entwicklung zeigt aber die auf einen Sockel vor einen Baum oder eine Hauskluft gestellte „Kabli-rippe“, die in beachtlicher Vereinfachung der Komposition die größtmögliche innere Wirkung der Menschwerdung Christi in höchkünstlerischer Form erstrebt (s. Abb. 2). In dieser Hinsicht waren in der Krippenschau vor

zwei Jahren die kleine, aber in der großen Form ergreifende Tabernakelrippe des akad. Bildhauers B. Rosarius Gander aus Lienz zu sehen, in der vorjährigen Weihnachtsausstellung das Krippenrelief Josef Trojers, die wohl einmalig schöne „Weihnachtsrippe“ von Friedl Guetsch, die „Schloß Brud“- und „Regenbogen-Krippe“ von Toni Kollreider und neuer eine Eck-Krippe von Friedl Guetsch und die Krippe des Pfarrers von Winklarn von Toni Kollreider.

Bezüglich der Kirchenrippen Ostrols hat es sich in den letzten 20 Jahren dahin geändert, daß nun Hofgarten eine schöne Dreierrippe von Margreth besitzt, Walfattersbach seit 1945 wieder die barocke, gefeldete Wagner'sche Krippe würdevoll aufstellt, das Mittelwalder Kirch eine große Dreierrippe erworben hat, Wölling die gefeldete Tiroler Krippe

des H. H. Lechner in der Totenkappelle zur Schau stellt, Karntisch, Nußdorf und Trilsbach mit je einer Stallhaus-Krippe versorgt sind und Sillian sowie die Franziskaner Kirche in Klagenfurt eine würdige Bretter- oder Reifestrippe planen.

Für den Krippenzuwachs der letzten 20 Jahre in Osttirol sind noch die zwei großen, ja beinahe „Riesenrippen“ im alten Tiroler Stil des Herrn Prof. J. Resinger in Virgen und des Schlossermesters J. Oberloher in Klagenfurt (welche im Osttiroler Heimatmuseum) zu erwähnen, die aber zusammen den Verlust bei, anlässlich der Krippenausstellung 1925 nach Deutschland verkauften, großen und künstlerischen „Carli-Krippe“ nicht aufwiegen können.

Dr. Franz Kollreider

Die Pustertalerpost in alter Zeit

Von Dr. Josef Windhager, Oberpostrat i. R.

Vergleichsweise sei angeführt, daß eine Post, die am 15. Jänner 1749 um 1 Uhr früh von Wien abgefertigt wurde, über Klagenfurt in Klagenfurt am 19. Jänner um 9 Uhr vormittags einlangte, daher vier Tage und acht Stunden brauchte. Eine Post im Jahre 1730 benötigte von Wien nach Innsbruck zwei Tage und 21 Stunden, 1768 von Mittelwald am Eisack nach Innsbruck 13 Stunden.

Der 20. Juni 1745 ist für die Pustertaler Post ein denkwürdiger Tag, da mit kaiserlicher Resolution von diesem Tage der Postenlauf durchs Pustertal mittels Reitpost grundsätzlich für die Zukunft und dauernd erklärt wurde, während bisher diese Posten nur als Interimsposten bezeichnet und behandelt wurden. Daß man sich nach so langer Zeit endlich entschloß, die Post von Wien nach Tirol auf zwei Strecken, statt wie bisher nur über Salzburg allein oder in Notzeiten vorübergehend über Pustertal zu leiten, das war nicht allein im Interesse der Regierung getrieben, sondern kam auch der Bevölkerung des betreffenden Gebietes zugute. Hierin finden wir auch schon den weltanschaulichen Geist der Kaiserin angeknüpft, der wenige Jahre später zu den großen Postreformen führte, die das österreichische Postwesen grundlegend und verbessernd änderten.

Diese grundsätzliche Erklärung, die eine dauernde Einrichtung sicherte, war an sich schon für das Pustertal eine Wohltat. Nun kam im nächsten Monate (Juli 1745) noch eine fühlbare Verkehrverbesserung hinzu, indem ein zweimaliger Postenlauf durch Pustertal eingerichtet wurde. Nachdem nun die Pustertaler Posthalter wöchentlich vier Ritte zu machen hatten, sollte ihnen auch der gebührende Sold zukommen. Dem entsprechend erhielten sie nun ein Wartgeld von 150 fl. Da der neue Kurs auch Steiermark und Kärnten zugute kam, hatten auch diese Länder zu den Kosten beizutragen.

Nachdem nun die organisatorische Grundlage für eine dauernde Post im Pustertal gegeben war, nahm die Ent-

wicklung derselben auch einen mit den übrigen Posten Tirols gleichmäßigen Gang. Damit sei aber nicht gesagt, daß es von da an keine Wünsche und Sorgen mehr gab im schönen Pustertale. Schon 1746 waren Verhandlungen wegen Neuregelung der Entlohnungen im Gange. Im Jahre 1746 war wohl das Wartgeld auf 200 fl. erhöht worden, dafür aber durften die Posthalter das Rittgeld nicht mehr aufrechnen. Nun waren die Posthalter bald darauf gekommen, daß sie mit dem neuen Wartgelde ein schlechtes Geschäft gemacht hätten. Da die Verhandlungen, die Loris persönlich führte, vergeblich waren, wandten sich die Posthalter unmittelbar an die Kaiserin. Dem Bruneder Posthalter blieb der Erfolg zu lange aus und er kündigte den Dienst. Da trotz eifriger Nachfrage für Steyrer kein Nachfolger zu finden war, mußten die Nachborn (Nieder Wittl und Niederdorf) doppelte Posten leisten, welche Belastung sie auf die Dauer nicht tragen konnten. Es bestand sogar die Gefahr, daß auch die anderen Posthalter kündigten; denn sie vermögten allgemein das Rittgeld für die Postbeförderung. Wenn auch die Reisenden das Rittgeld zu bezahlen hatten, so hatten die Posthalter von den Reisenden doch viel zu leiden. Diese übertrieben die Pferde, überladen die Wagen und zahlten nach Willkür. Mit der Abschaffung der Postboten hatte man es nicht eilig. Diese machten ihre Gänge weiter und der Postmeister von Virgen half zu ihnen, weil er von jedem Briefe, den sie ihm brachten, einen Kreuzer bekam. Den Posthaltern aber entging dadurch ein Verdienst, den sie notwendig brauchten. Der Bruneder sagte es auch gerade heraus, daß er ohne die Einnahmen aus den Auf- und Abgabebriefen und bloß mit der Beförderung der Durchgangspost seine Posthalterei nicht mehr weiter führen könne. Auch darüber beschwerten sich die Posthalter, daß der Drimer den Briefträgern wohl die eintäglichen Briefe überließ, der Reitpost aber so schwere Säcke und Rittstiefel aufgab, daß

sie es kaum befördern konnten. Für die wöchentlich viermaligen ordinären Postritte (Beförderung der Durchgangspost) erhielten sie früher das Rittgeld (jährlich 150 fl.) und das Wartgeld (100 fl.), jetzt aber nur mehr das Wartgeld von 200 fl. Das Rittgeld, das die Reisenden zu zahlen hatten, war so spottbillig, sodaß jeder gemeine Mann und Weibsbild auf dem Kopf befördert sein wollte und es beinahe nötig war, hiezu zwei Stallungen voll Pferde zu halten. Um 1 fl. 30 kr. mußte der Posthalter einen Fahrgast mit einem zweispännigen Wagen zur nächsten Station verfahren. Dem Ungemach, das die Posthalter von „inkontinenten forestieri“ (Fremden) erleiden mußten, gar nicht zu reden. Mit den Briefträgern war übrigens dem Publikum gar nicht recht gedient, da die Post durch die Briefträger sehr langsam ging. So kam es vor, daß der Pfleger auf Bruch sich bei einem Herrn in Bruned durch einen vorläufigen Brief anfragte, aber dann doch vor dem Briefe in Bruned ankam.

Wie Steyrer 1714 berichtete, ging die ordinäre Reitpost „in Bruned an Montagen um 11 Uhr nachts durch, dagegen die fußgehende Post erst anderen Tages um 7, 8 oder gar erst 9 Uhr, also um wohl 10 Stunden später.“ So kamen oft Reisende in Bruned an, die gleich nach ihren Briefen fragten, vermeinend, die Briefe müßten schon da sein. Das Nebeneinander der Reitpost und der fußgehenden Boten war nicht nur überflüssig, sondern auch verkehrshinderlich. Die Boten hätten nur dann einen Zweck erfüllt, wenn sie als Ergänzung der Reitpost an einem ganz anderen Tage eine zweite Post vermittelt hätten. Nur ein Erfolg ist zugunsten der Boten anzuerkennen, daß sie nämlich unterwegs Post annahmen und zustellten. Dieser eine Erfolg, der zahlenmäßig nur ganz gering zu veranschlagen ist, darf sich aber nicht zum Nachteil der großen Masse der Postsendungen auswirken. Die Verblindung ist in größeren Betrieben für einen Teil immer hinderlich. Auf diese Belange wäre Rücksicht zu nehmen gewesen.

Wie aus einem Berichte des Landesrichters von Klagenfurt hervorgeht, machte der Briefträger Oblesner im Jahre 1750 noch immer seine Gänge. Wieder etwmal erhoben die Posthalter dagegen Beschwerde und verlangten, daß die Briefträger abgetan werden. Sie konnten dabei darauf hinweisen, daß in Kärnten schon gleich, als die Reitpost für ständig erklärt wurde, die dortigen Postboten abgeschafft wurden. Die Regierung wandte sich an Loris; dieser aber tat, als wählte er nicht.

(Fortsetzung)



Weihnachts- und Neujahrslied aus Ostirol

Aus der handschriftlichen Sammlung Karl Horak.
Überliefert von Franz Kollnig-Idl, Gaimberg bei Tieng.

i hat a schöns En-ge-le da-schröckt und
hat mi vom Schlaf auf-ge-wöckt. Heut bei der Nacht hab is ge-wacht,
hab ihn g'schaut an; das war a Bue, schön war er gnue, hieß fenn i ihn schon.

Der Engel, der war voller Glück,
weil ihn hat der Himmel g'schickt,
sag g'schwind zu mir:
Gott ist allhier
als ein klein's Kind,
drunt'n im Tal,
dort in dem Stall,
der so schön brant.

Wir gehn mir und suchen die Leut',
erzählen ein' jeden die Freud.
Alle gehn mir g'schwind
zu dieiem Kind,
brten's schön an,
singen g'schwind a Wort,
psfien eins dort,
wenn i eins kann.

Ihr lieben Leute, geht mit mir,
wir gehen zum Stalle, zur Tür,
suchen dann g'schwind
das kleine Kind,
tuen ihm was göbm;
Schmatz und a Mehl,
Leib und Seel,
's Herz is danöb'n.

Die Welt lebt in Freude gang voll,
drum ist mir recht um und um wohl:
dort in der Kripp',
zwischen der Kripp'

liegt ein schön's Kind,
drum liebe Leut,
das ist a Freud,
drum ich heut sing.

Aus Kohl-Reiter „Echte Tiroler Lieder“ Überliefert v. Aloisia Steiner, Kramer Laise, Oberlengs

Ich wün-sche euch al-len von Her-zen ein ju-bel, ein freud-vol-les Jahr,
von Trüb-sal, von Kum-mer und Schmer-zen der gü-ti-ge Gott euch be-wahre
Den Frie-den, Ge-sund-heit und Le-ben der lieb-vol-le Gott euch ver-leih und
nach die-sem ir-di-schen Le-ben die e-wi-ge himm-li-sche Freud, Freud.